

Samoris Grausamkeit zeugen. Jeder zum Tode verurteilte Gegner mußte einen großen Feldstein zu einem Hügel tragen und sich so vor der Hinrichtung sein eigenes Denkmal setzen. Ich sah Dörfer, deren ältere Männer sämtlich ohne Hände waren. Samori hatte sie ihnen abhacken lassen, zur Strafe dafür, daß sie es gewagt hatten, ihm Widerstand zu leisten.

Nach langen, unendlich schwierigen Kämpfen war dieser Tyrann von den Franzosen gefangengenommen und unschädlich gemacht worden. Er starb in der Verbannung. Seine Gestalt gehört heute fast der Sage an. Am abendlichen Lagerfeuer erzählen die alten Leute mit Bewunderung und Grauen von den Taten und dem Leben dieses unmenschlichen Räubers. Die Überlieferung hat aus ihm einen gewaltigen Helden gemacht. Wer irgendeine, noch so entfernte verwandtschaftliche Beziehung zu Samori nachweisen kann, nennt sich noch heute mit Stolz: Sohn des Samori.

Von einem anderen grausamen Herrscher berichtet die blutige Chronik des Landes Benin. Dieser Tyrann stillte seinen Blutdurst an ungezählten Menschenopfern.

Als nach der feigen Ermordung des englischen Regierungskommissars Mister Philips im Jahre 1897, der gutgläubig unter Zurücklassung seiner sämtlichen Waffen das Reich Benin betreten wollte, eine Strafexpedition die Residenz des Herrschers eingenommen hatte, bot sich den Europäern ein Bild von solcher Widerwärtigkeit, daß ihre Nerven es kaum ertragen konnten.

Neben vielen Gekreuzigten hatte man Leichen über Leichen von Menschen und Tieren gefunden, die auf die grausamste Art und Weise umgebracht worden waren. Man hatte nicht nur Sklaven an den Gräbern ihrer Herren geopfert, man hatte auch Frauen und Kinder geschlachtet oder in Leichenschächten erstickt. Menschenblut war in Strömen geflossen und klebte an den Wänden der Häuser und an Götzenbildern. Die ganze Stadt muß sich in einem förmlichen Blutausch ausgetobt haben. Die religiösen Gründe waren wohl nur Vorwand, der Hauptzweck war: die umwohnenden feindlich gesinnten Stämme einzuschüchtern.

Nach der Einnahme hatte der Chef des britischen Expeditionskorps den Befehl zur Einäscherung der fürchterlichen Stadt gegeben. Als man die verbrannte Stadt dann betrat, fand man, als klaffenden Gegensatz zu den tierischen Instinkten der Bewohner,



Der Mogo-Naba Kom, Kaiser der Mossi im Zentral-Sudan, mit seiner zahmen Schlange

die Spuren einer hochentwickelten künstlerischen Kultur: Bronzegüsse, die Weltberühmtheit erlangt haben.

Mit allen diesen Untaten und der zügellosen Freiheit der schwarzen Herrscher haben die Regierungen der kolonisierenden europäischen Nationen gründlich aufgeräumt.

Wohl sitzen in Innerafrika noch Kaiser und Könige auf Thronen und Thröncchen, sind aber ihrer Macht beraubt, und ihr Glanz ist nur Schein. Sie sind meist harmlose Typen, Repräsentationsfiguren und gefügte Werkzeuge der fremden Gouverneure. Dafür beziehen sie ein auskömmliches Gehalt und dürfen ihre hohe Würde durch besondere Embleme zur Schau tragen. Hierzu gehören außer dem Königsstab, der kunstvoll geschnitzt und oft mit edlen Metallen verziert ist, viele Dinge, die als Attribute der Weißen sehr geschätzt sind. Der schneeweiße Tropenhelm ziert den schwarzen wolligen Schädel und der europäische Regenschirm wird gern getragen. Bei feierlichen Anlässen schützt den Herrscher eine Art Baldachin gegen die heißen Sonnenstrahlen.